



# AKuFF=Bote

**Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher**  
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete  
**German Family Tree Researchers' Society in Hungary**

III. Jahrgang, Nr. 10

8. September 2007

## Inhalt

Vorwort des Obmannes	2
In memoriam Josef Fűrész	3
Vorstellungen unserer Mitglieder:	5
Stefan Gungl	5
Eva Wolfárt-Fogarasi	8
Andreas Riszt: Eine Pädagogendynastie im Komitat Baranya/Branau	12
Ilona Amrein: Auf den Spuren der Sippe Benitz/Peinitz...	15
Dr. Kornel Pencz: Alte deutsche Familien in Baja 1. Folge	18
Eva-Monika Huber: Der Mangel an Ehre den früher Gelebten gegenüber	22
Dr. Kornel Pencz: Ergänzung zur Sammelwerk	23
Änderungen in der Mitgliedschaft	26
Suchanfragen	27
Gedicht	28

**Arbeitskreis ungarndeutscher  
Familienforscher e.V. - AKuFF**

Gegründet: 2000

Postanschrift: H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56., Tel.: 0036 20 32 66 397

E-Mail: [kornelpencz@gmx.net](mailto:kornelpencz@gmx.net)

<http://www.akuff.org>

## Vorwort des Obmannes

Wie schnell ja die Zeit vergeht! Hier ist nun die 10. Nummer unseres AKuFF-Boten!

Die schwere Arbeit von einer handvoll Leute steht dahinter – das habe ich auch schon früher und mehrmals betont. Offensichtlich umsonst tat ich das. Viele wollen leider nicht verstehen, dass wenn sie selbst nichts schreiben, in kurzer Zeit werden sie nichts mehr zu lesen haben, möglicherweise ist schon dieses Heft die letzte Ausgabe unseres Blattes. Vielleicht noch eine schmale Nummer, was wir schämen würden, nach so vielen dicken, inhaltlichen Hefte. Denn auf unseren bisherigen Hefte können wir stolz sein, die Artikeln, die Vorstellungen der einzelnen Mitglieder waren von hohem Niveau.

Offensichtlich denkt man nicht nach, dass einem jeden nur einen Artikel zu schreiben kostet um etwa 6-8 andere zu lesen!

**Und wenn Sie glauben**, dass unsere bisherige AKuFF-Boten gar nicht so gut waren, wie ich das meine, so bitte, schreiben Sie gute Fachartikeln, Hauptsache ist nur, dass unser Blatt weiterlebt. Wir wollen – unter unseren Rahmen – nur Fort- und keine Rückschritte machen.

**Und wenn Sie glauben**, dass Sie nicht fähig sind, gute Artikeln zu fassen, dann fassen sie nur einen und Sie werden sehen, dass es nicht umsonst war. Den Stil zu verfeinern, die Fehler zu korrigieren, die Übersetzungen zu verfertigen – wir helfen!

**Und wenn Sie glauben**, dass ich nicht ernst meine, dass diese die letzte Nummer sein könnte – so irren Sie sich. Ein Verein ist Gemeinschaftssache – stehen Sie bei!

Danke für die Mitarbeiter, gute Unterhaltung für die Leser!

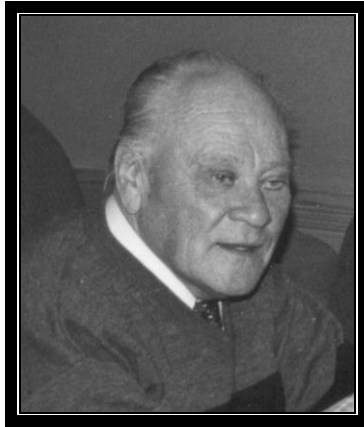
Dr. Kornel Pencz

**Voraussichtlicher Ort und Termin des nächsten Treffens:**

**Pilisszentiván/Sanktiwan, 17. November 2007**

**In memoriam Josef Fűrész  
(1938-2007)**

**Unser Mitglied Nr. 100 ist tot!**



Die, die ihn schon länger kannten, bemerkten, dass er sich äußerlich geändert hatte, wir bekamen auch Nachrichten von seiner Krankheit – auch von ihm selbst.

Trotzdem ist es wie ein Blitz aus dem Himmel die Trauernachricht zu uns gekommen: unser Mitglied Nr. 100, Josef Fűrész ist nicht mehr!

Er war ja nur der hundertste Mitglied in unserem Verein, früher begleitete er aber immer seine Gattin, Rosa, die schon in der Anfangszeit zu unserem Mitglied wurde, zu den Vereinstreffen. Er wirkte schon in jener Zeit organisatorisch mit, unser 4. Treffen fand in seinem Presshaus in Bohl statt, wo er uns selbst kochte – dieses Treffen bleibt den damaligen AKuFF-ler unvergeßlich!

Mit der Zeit hat er auch unser Vereinsgeist mitbekommen und trat in den AKuFF bei. Den Vereinsgeist zu fühlen, stand von ihm nicht weit, er war ein wirklicher Gemeinschaftsmensch in seiner Heimatstadt, Bohl/Bóly, wo er Mitwirkender vieler Ereignisse auf Sportebene und aktiver Mitglied im katholischen Kolping-Verein war.

Er duldet seine Leiden still, obwohl er auf unseren Treffen auch nur ein stiller Zuschauer war. Am 24. März 2007 nahm er noch an dem AKuFF-Treffen in Nadasch teil, aß mit gutem Appetit aus dem Eisbein, so man noch hoffen wagte, aber das war sein letzter Ausflug. Noch an dem selben Abend verschlimmerte sich sein Zustand und kam nie aus dem Krankenbett heraus.

Sein Begräbnis war wie seine Person. Es waren hunderte von Freunde und Bekannten da, sechs Mitglieder auch vom AKuFF, die im Namen des Vereins einen Kranz an seinen Grab legten.

Bei glühend sonnigem Wetter kamen aus der der ferne schon Tintenblaue Wolken, es donnerte und blitzte. „Elborult az ég felettem“ („Der Himmel verfinsterte sich über mich“) erklangen die Reihen des schmerzhaften Trauerliedes auf den Lippen des Kantors. Und wirklich, mit regem Wind kam das Gewitter, dauerte aber nur kurz, jagte nicht die Trauernden fort und als noch vor dem Ende der Beisetzung strahlte schon wieder die Sonne. Sicherlich erneuerte sich in Vielen der Anwesenden die Hoffnung: der Mensch erwacht!

Sein Leben war ein Teil unseres Vereinslebens, er bleibt ewig unter uns!



## VORSTELLUNGEN UNSERER MITGLIEDER: Vorstellung von Stefan Gungl



Adresse: 7150 Bonyhád,  
Fáy ltp. 6/C

Tel: 06/ 74 451 717  
06/ 20 966 71 51

Mail: [sgungl@axelero.hu](mailto:sgungl@axelero.hu)

Ich habe in die Grundschule in Mecseknádasd/Nadasch gegangen, wo 4 Jahre lang Stefan Schraub mein Lehrer war, mir dem ich bis zu seinem Tode eine gute Beziehung gepflegt habe, er hat alles geforscht und fotografiert, sein Buch habe ich in Fetzen gelesen.

Danach habe ich das Gymnasium Nagy Lajos in Pécs/Fünfkirchen besucht, wo zwei hervorragende Historiker, der Herr Lehrer Rajczi und Árvai unterrichtet haben. Ich habe den Elektrikerberuf im Technikum für Maschinenbau an der Fakultät Starkstrommaschinenbau erlernt. Später habe ich den Beruf Feuerschutz, dann Strahlungsschutz erworben. Ich war beim Militär Telegrafist. Ich habe 1975 geheiratet, meine Frau heißt Klara Farkas, wir haben zwei Kinder, heute bin ich schon Großvater.

Ich habe als Elektriker gearbeitet, war selbständig, war Feuerwehrmann, Reifenagent, Tiefbohrer, Feuerschutzreferent. Meine letzten 17 Arbeitsjahre habe ich beim Kernkraftwerk in Paks verbracht, hier war die Hauptreparaturplanung meine Aufgabe, am Gebiet der Steuerungstechnik und Pneumatik. Inzwischen war ich Strahlungsschutzreferent. Seit 2005 bin ich in Rente. Sie haben mich noch für ein Jahr zurückgerufen als Inspektor für Steuerungstechnik.

Heutzutage habe ich zu nichts Zeit, wenn ich mich ausspanne, dann spüre ich der Vergangenheit nach, pflege meine Antiquitäten und meine Lampensammlung von 70 Stücken.

Ich surfe oft im Internet, ich habe zum Beispiel zwei Namensverwandten aus Zsámbék/Schambeck gefunden, die weltgeriesten Komponisten waren, der eine ist in Weimar, der andere in Pécs/Fünfkirchen begraben. Ich habe Kontakt mit einem amerikanischen Kunkel aufgenommen, seine Ahnen wanderten aus dem selben Ort aus, wie meine Vorfahren 100 Jahre davor, unter ihnen waren zwei, die am Bau des Panama-Kanals Werkmeister waren. Er schickte mir viele Bilder und den Stammbaum. Es ist eine gute Beschäftigung, kein Hobby mehr, aber kostspielig.

Unter meinen Plänen befindet sich die Fertigstellung meines Stammbaumes, aber damit warte ich auf das Ortsippenbuch von Nadasch. Ich möchte ein Heft über die Grabsteine von Nadasch zusammenstellen, eines über den ersten Weltkrieg mit den Augen des Soldaten, ein Ortsnamenbuch von Nadasch, ein Schreiben über die Leiter der Treuebewegung, eine Chronologie der Ungarndeutschen, und eine Menge mehr über Nadasch und seine Umgebung... Wir müssten uns auf das 300-Jahr-Feier vorbereiten.

Ich bin bereits seit einem halben Jahr Mitglied im Verein, es ist Zeit für eine längere Vorstellung. Wir fühlen uns mit meiner Frau sehr wohl im Verein, obwohl sie kein Deutsch versteht.

Wie fing es an? Meine Mutter, die letzte meiner Vorfahren starb 1992. Unsere Familie war Mitglied im Volksbildungsverein, und später im Volksbund. Ich habe es nicht geglaubt, dass sie schlechte Menschen, Landesverräter, aber auch nicht, dass sie Faschisten oder Nazis waren. So begann ich den Sachen auf die Grund gehen. Es galt als Schick Halbwahrheiten und Lügen über die Deutschen zusammenzubringen. Dessen Auswurf blieb bis heute.

Ich habe die Bücher von Tilkovszky gelesen, dann habe ich ihn auch getroffen. Professor Lóránt Tilkovszky war der eingehendste Forscher dieser Ära. Bei seiner Buchvorstellung „Deutsche Nationalität, ungarischer Patriotismus“ hat er bei den Deutschen in Bonyhád/Bonnhard öffentlich um Entschuldigung gebeten – er hat sich auf neue Forschungsquellen bezogen – für seine frühere Schriften, weil es keine Möglichkeit mehr gibt, sie zu ändern. (Das war der Volksbund, SS-Werbung). Es war dort ein örtlicher, beschränkter Historiker, dessen Nerven das nicht mehr ausgehalten haben und begann zu brüllen. Nach seiner Meinung ist die Verdrehung der Geschichte, die Lästerung

der Schwaben immer noch angebracht. (Er selbst sei kein Ungarndeutsche mehr !!! – seit dem wurde er Ehrenbürger.)

Ich habe mich immer tiefer in die Geschichte der Ungarndeutschen eingegraben. Ich habe begriffen, dass es nicht genug ist, sich mit der Geschichte, Ortsgeschichte zu beschäftigen, hierher gehören die Linguistik, Ortsnamenforschung, Ursprünge der Personennamen, Geografie, Familienstammbaum, Familiengeschichte, Kriege, Revolutionen, und darin muss man den Staatsaufbau, die Reformzeit, Magyarisierung, Schulaffäre, die Kirche, die Unterdrückung, Bleyer, Basch, die Vertreibung, Verschleppung, Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Überwachung durch die Polizei... zeigen. Natürlich durften die persönlichen Beziehungen nicht vernachlässigt werden, die Verwandten mussten aufgesucht werden.

Der Ort, der mich so sehr interessiert, ist Mecseknádasd/Nadasch und seine Umgebung, die Schwäbische Türkei. Weil Nadasch mein Heimatdorf, das Dorf meiner Eltern und Vorfahren, meine Heimat ist. Mein alles, was je abgestritten wurde, das Objekt meiner Erinnerungen... die Verwandten, die Menschen, die Friedhöfe, die Gräber, die Kirchen, die Häuser und die Gemarkungen, die Hügel, die Bergen, die Liebe und Ehre zu meinen einfachen, ehrlichen Handwerker-Bauer Ahnen in mehr als zehn Generationen.

Im Herbst 2006 habe ich Adam Hucker getroffen, er sprach mir das erste Mal über den Verein. Ich hatte schon lange die Mailadresse einer Frau aus Nadasch, was ich von der Homepage [www.ungarndeutsche.de](http://www.ungarndeutsche.de) besorgt habe. Später, bei persönlichen Gesprächen kam der Name wieder vor. Als meine Kinder mich zum iwiw<sup>1</sup> gedrängt haben, habe ich die Bekannten gesucht, vor allem die Nadascher. Und da war eine lächelnde-glückliche Frau, die Ilona Pencz-Amrein hieß. Das Problem war, wie ich einen Landsmann anreden soll, der noch nicht einmal von mir gehört hat. Ich habe die Sache geschildert und gefragt, ob sie sei, an der ich denke. Die Antwort kam, deren Wesentliche war: ich bin dieselbe, wenn Sie sich für Familienforschung interessieren, es gibt darüber einen Vortrag in Nadasch, am Sonntag (am 28. Januar 2007) Nachmittag. Ich habe den Brief mittags gelesen und war schon um 4 Uhr unter

---

<sup>1</sup> International who is who – eine in Ungarn weitverbreitete Homepage, auf der man mit der Einladung eines Bekannten registrieren kann. Es ist ein nützliches Forum, um alte Bekannte wiederzufinden.

vielen netten Bekannten, an einem belehrenden Vortrag mit hohem Niveau. Nach kurzer Zeit habe ich um die Aufnahme in den Verein gebeten.

Es war ein schönes Geschenk zu meinem 56. Geburtstag, als (gerade) in Nadasch, am Gabriel-Tag, am 24. März am ersten Vereinstreffen teilnahm, und schon nicht mehr als Gast.

## Die Vorstellung von Eva Wolfárt-Fogarasi



Adresse: 6500 Baja,  
Háromnyúl u. 10.  
Tel.: 06-79-425-267  
Mobil: 06-30-2576688

Vor drei Jahren fand ich mit Hilfe eines Kollegen meines Sohnes den Verein Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher.

Der Großvater väterlicherseits und seine Söhne mussten zwischen den beiden Weltkriegen ihren Namen magyarisieren, da sie Beamten waren. Aber der ursprüngliche Name und die Vorfahren kamen in vielen Familiengeschichten vor. Meine Ahnen ehrten die Tradition und die Familie.

Der ursprüngliche Name war Fuderer, meine Eltern erzählten immer, die Familie soll aus Apatin stammen. Damals waren auf Floßen der Donau entlang zwei Männer und ein Mädchen aus dem Schwarzwald gekommen, wo angeblich ihr Dorf abgebrannt sei und sie deshalb eine neue Heimat suchten. Die Schwester starb unterwegs. (Ich hatte bisher gedacht, dass dies nur unserer Familie betrifft. Heute weiß ich dass der Großteil der Schwaben so gekommen ist.)

Alle Fuderer in dieser Gegend sind verwandt, und wenn auch wir Verwandtschaftsverhältnisse mehr feststellen konnten, wir hielten die „Freindschaft“, wie man Schwäbisch sagt.



In der Kirche von Apatin befindet sich eine schwarze Madonna, die noch die ersten Fuderer mitbrachten. Sie hält in der einen Hand eine Lanze, in der anderen das Jesuskind. Das hat die Familie Fuderer mitgebracht. Laut der Familienlegende stellte sie die Statue ans Ufer, so oft sie landeten. Wo sie nicht umfiel, da siedelten sie sich an (Es war Apatin). Die Forschung nach dieser Familie bewegte mich, in den Verein einzutreten.

Die Entdeckung der Tschatali- und Gara-Bücher hat mir viel geholfen, ich fand aber nicht, wen ich suchte, sondern die Ahnen meines Ehemannes Adam Wolfärt. Und mit Hilfe der beiden Bücher ist es mir gelungen, bis 1688 zu gelangen.

z.b. Nikolaus Wolfart (1712-1802) und seine Frau Anna Katharina Bischof, geboren am 3. August 1722 in Kröppen. Ihr Vater Johann Erasmus Bischof, geboren: 6. Januar 1692 in Vinningen. Ihre Eltern: Matthias Bischof und Anna Koelsch.

Namen der Wolfartschen Familien: Bischof, Roth, Usleber, Hiezl, Gatti, Jung, Scherk, Hauch, Hirn, Schmidt, Bucher, Heinrich, Koch, Müller, Keller, Seyfried, Wéber, Perg.

Meine Schwiegermutter kam 1942 nach Ungarn, ihr Name: Elisabeth Claassen. Ihr Vater war Willi Claassen, geboren am 25. Oktober 1888, gestorben 17. September 1977. Seine Vorfahren stammen aus Holland, wurden Mennoniten, ein Zweig der Anabaptisten und mussten wegen der Verfolgung das Land verlassen. Sie lebten bei Danzig. Von dort rief sie Zarin Katharina II. nach Russland, ins Wolgagebiet. Von dort gingen viele nach 1945 nach Amerika.

Die Namen in der Claassen Familie: Mebelberger, Rau, Epp.

Nachdem mir gelungen ist, die Familie meines Mannes zu finden, habe ich Kornel Pencz geklagt, dass ich kein Material von Apatin habe. Er gab mir zuvorkommend die Adresse des deutschen Familienforschers Jakob Schuy, der die Geschichte der Apatiner Familien zwischen 1750 und 1850 aufgearbeitet hatte.

Beispielslos schnell erhielt ich Antwort auf meinen Brief, was mich zutiefst gerührt hat. Bis das von ihm bestellte Buch angekommen ist, half er und suchte die Monostorszeiger Daten (wo mein Großvater geboren ist) hervor und so hatte ich kaum etwas zu tun.

Ja, die Familienchronik hatte recht. Es kamen wirklich zwei Forchheimer Brüder aus dem Schwarzwald: Johann und Andreas Fuderer, von ihnen stammen die Fuderers der Umgebung ab. Beide waren in Forchheim geboren, ihre Eltern waren Michael Fuderer und Katharina Zink

Namen in der Fuderer-Verwandschaft: Lechner, Lengyel, Kleesz, Bless, Hegyi, Schächteli (Gündingen), Spaniol (Ottweiler), Specht (Forchheim), Ledlmayer.

Ich suche die mutterliche Linie bei meinen Vater: Nyúzó, Barakovics, Pipovác, Böhm, Viszló (Virszai, Viszhó) und die Familie meine Mutter: Asztalos (Tischler?), Lichtenberger, Uhercsák, Kerper (Kerbel), Csankó, Glück, Riesz, Keller.

Ich habe erfahren: je weiter man gerät, desto mehr Probleme gibt es. Aber all das ist höchst interessant und nützlich, besonders im Spiegel der Geschichte.

Mein Schwiegermutter schrieb vor Jahren manche Erinnerungen auf Deutsch auf. Jetzt tut sie es mir zu liebe nochmal, dies mal auf Ungarisch. Ihr Leben ist schon Geschichte.

Ahnenforschung kann nicht Selbstziel sein. Wir sollen unsere Erinnerungen, Forschungsergebnisse unseren Kindern, Enkelkindern, Urenkeln weitergeben, so werden sie sehen, wie weit ihre Wurzeln reichen.

Nun nehmen auch meine Familienmitglieder an der Arbeit teil, Adam, mein Mann und meine Schwiegertochter Susanna Ternay. Bei Gelegenheit nehmen meine beiden Söhne, sowohl meine andere Schwiegertochter an Vereinstreffen teil.

Ich bin stolz auf meine vielfarbige Familie mit vielen Nationalitäten. Dass das mir bewusst wurde, habe ich dem Verein zu verdanken. Ich danke für die Hilfe, die viel Arbeit hinter eines Vereinstreffens, die Hilfsbereitschaft.

**Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Sie helfen uns, wenn Sie Ihr Schreiben elektronisch, eventuell deutsch und ungarisch zusenden.**

**Mail: [bocsardi.maria@gmail.com](mailto:bocsardi.maria@gmail.com) (Maria Bocsárdi)**

**Adresse: 7627, Pécs, Tündér u. 15.**

## **Eine Pädagogendynastie im Komitat Baranya/Branau Jakabfalva/Jackfall-Árpád/Arpad-Ibafa/Ibau Auf Grund der Empfehlungen von Dr. János Alpár und Gyula Alpár zusammengestellt von Andreas Riszt**

Früher kam es häufig vor, dass ein Beruf vom Vater zu Sohn überging, damit entstanden nach einigen Wechslen der Generationen richtige familiäre Dynastien. Solche Berufe waren z.B. die Töpfer, Blaufärber, Kürschner, Gerber, usw. Im Bereich dieser Handwerker-Dynastien war es seltsam, dass eine Reiche der Dynastien die Kontinuität im Lehrerberuf gesichert haben. In unserem Fall kam ausser der Beispiele des Vaters, Grossvaters häufig vor, dass die um die Zukunft ihrer Söhne besorgte Mutter für die Wahl des Lehrerberufes die Orientierung gab. Man kann den mütterlichen Ansporn noch besser verstehen, wenn wir es berücksichtigen, dass die Position des Lehrerberufes in den vergangenen Jahrhunderten das Privileg der Männer war.

Den Initiator der Serie habe ich aus den Büchern von Dr. László Szita – Ortsgeschichte von Baranya 1974-75, und von Frau Erika Pausz-Palotai: Kisjakabfalva – ein Dorf im Komitat Baranya übernommen, die weiteren stammen aus meiner vieljährigen Forschungen.

<b>Name</b>	<b>Ausbildung</b>	<b>Ort und Dauer der Lehrtätigkeit</b>	<b>Name des Ehepartners</b>
Valentin Trischler 1764-1824	qualifizierter Lehrer	Jackfall, 1810-1826	Christina Hergenréder

Am Anfang der 1800er Jahre hat er in der mit dem Strohdach gebauter Schule in einem Klassenzimmer mit 7 x 3 Klafter 33 Kinder Deutsch gelehrt.

Von den vier Kindern:

<b>Name</b>	<b>Ausbildung</b>	<b>Ort und Dauer der Lehrtätigkeit</b>	<b>Name des Ehepartners</b>
Balthasar Trischler 1790 Jackfall-1848 Arpad	Lehrer ohne Qualifizierung	Arpad, 1829-1843	Maria Honer *1792 Batsch- Monoschtor

Von den beiden Söhnen und beiden Töchtern hat Theresia einen qualifizierter Lehrer geheiratet:

<b>Name</b>	<b>Ausbildung</b>	<b>Ort und Dauer der Lehrtätigkeit</b>	<b>Name des Ehepartners</b>
Johann Márton *1810 Kemend	qualifizierter Lehrer	Arpad, 1844-1856	Theresia Trischler *1826 Arpad -1846

Ihre erstgeborene Tochter Katharina (\*1843 Árpád-1921) heiratete Ferdinand Allbauer (\*1838 Árpád-1924), einen Wagner. Ihre Kinder: Elisabeth (\*1867), Johann (\*1881), Josef (\*1883) Ihr Vater hat den Beruf des Großvaters fortgesetzt, ihre Mutter beschäftigte sich mit der Erziehung ihrer Kinder. Die Söhne – Johann und Josef – sind in die Fortsetzung der pädagogischen Vergangenheit reingewachsen. Ihre Mutter – Katharina Márton – war das Kettenglied, die die Fortsetzung der Laufbahn gesichert hat. Nicht nur sie, sondern auch ihre Mutter – Theresia Trischler – sind in einer Lehrerfamilie geboren. Sie waren durch und durch in diesem Beruf verliebt. Vor den Kindern war das Beispiel ihres Großvaters, Urgroßvaters, Ururgroßvaters. Mit einer solchen Vergangenheit und Prädestination haben sie vermutlich mit einer Berufung die Schwierigkeiten besiegt – der Besuch des 5 Km entfernten Lehrerbildungsanstalles in Pécs/Fünfkirchen zu Fuss war ihnen kein Hindernis.

Ihre Söhne:

<b>Name</b>	<b>Ausbildung</b>	<b>Ort und Dauer der Lehrtätigkeit</b>	<b>Name des Ehepartners</b>
Josef Allbauer 1883 Arpad -1964 Pécs	qualifizierter Kantorlehrer	Ungarischbol, 1904- 1911 Árpád, 1912- 1936	Johanna Schléger 1885 Gmund-1944
Johann Allbauer 1881 Arpad -1967 Ibafa	qualifizierter Kantorlehrer	Kisherend 1902- 1920	Wilma Klein 1882 Felsömindzent - 1969 Ibaú

Nach einem kurzen Abstecher, laut der Regeln des Schulstuhles von Nagyárpád nach einer Ausschreibung wurde der Sohn des Dorfes Josef in seinem 29 Lebensalter am 12. September 1912 zum Lehrer gewählt.

Mit seinem Bruder Johann hat Josef einen edelsinnigen Wettbewerb geführt. Er wurde Lehrer, Erzieher und geistiger Leiter seines Wohnortes. Mit seiner beispielhaften und begehrten Arbeit, mit der Zusammenarbeit der Bevölkerung wurde 1934 die neue Kirche aufgebaut, die schon seit der türkischen Zeit gefehlt hat. Seine Verdienste hat die römisch-katholische Kirchengemeinde im Protokoll des Jahres von 1941 anerkannt bzw. erfasst. Josef Allbauer hat seine Frau um 20 Jahren überlebt (81). Da er keine Söhne hatte, wurde seine Laufbahn abgebrochen. Seine Tochter Ilona ist zu ihrem Vater treu geblieben. Sie hat ihren kranken Vater bis zur letzten Minute treu gepflegt.

Johann Alpár versuchte seine Stelle in Ibafa durch eine Bewerbung mit seinen sieben Kollegen zusammen zu gewinnen. Er wurde der Sieger – das heisst der gewählte Volkslehrer von Ibafa – der Schulstuhl hat seine ausgezeichneten Schulergebnisse und seine an Ort und Stelle präsentierte Vorstellung als Kantor per Orgel mit der höchsten Note bewertet. Das war sein Start in Ibafa. Danach kam die Lehrerlaufbahn von mehreren Jahrzehnten. Er unterrichtete in der 6 klassigen Grundschule allein gleichzeitig mindestens 100-110 Schülerinnen und Schüler. Der Studienfortschritt der Kinder, die kulturelle Förderung der Bevölkerung des Dorfes waren seine Herzenssachen. Im Winter organisierte er Volksbildungsveranstaltungen, für das nützliche Amüsement der Jugend hat er mit grossem Erfolg Theaterstücke angelernt. Zur Ehre des Tages der Vögel und Bäume liess er eine Waldpromenade bauen. Im Sommer leitete er ein saisonales Tagesheim, damit die Bevölkerung ihre Arbeit sorgloser ausführen kann. Daneben machte er täglich seine Kantorarbeit (Hochzeiten, Beerdigungen, heilige Messen, usw.) Im Dienste der Bevölkerung der Dörfer hat er mit Herz und Seele nahezu ein halbes Jahrhundert lang seine Arbeit verrichtet.

Auf Grund des Beispiels von János Alpár haben von den Nachkommen bis heute sieben Personen den Lehrerberuf gewählt. In der zeitlichen Reihenfolge seiner familiären Verhältnisse zeigt sich das folgende Bild:

1. Seine Tochter **Mária** (1904) studierte an der Fünfkirchener Lehrerbildungsanstalt, aber als Lehrerin war sie nicht tätig.

2. Sein Sohn **Dr. Gyula Alpár** (1910) hat bis zu seinem Tod als Gymnasiumlehrer in Szeged/Szegedin Deutsch und Französisch unterrichtet. Als staatlicher Stipendienst verbrachte er 1 Jahr in Paris und 1 Jahr in Berlin.
3. Seine Tochter **Vilma** (1912) lebte zuerst als Lehrerin, später als Direktorin in Drávafok.

### **Seine Enkelkinder:**

#### **Ad 1. Die Kinder von seiner Tochter Mária:**

- **Györgyi**, qualifizierte Lehrerin verrichtet ihre Lehrer-Erziehungstätigkeit in Budapest
- **Gyula**, als Diplomlehrer lehrte in Fünfkirchen, bis zur Pensionierung hat er beim „Katastrophenschutz“ gearbeitet
- **Mária**, lehrt auch zur Zeit an der Weberfakultät (Gobelin) der Fünfkirchener Fachmittelschule für Kunst. Sie treibt ihren Beruf auf einem hohen Niveau aus.

#### **Ad 3. der Sohn von Vilma:**

- **László** arbeitete als qualifizierter Lehrer, als Lehrer wurde er pensioniert.

Zusammengefaßt: für zwölf Nachfolger der Pädagogen wurden die Lehre und Erziehung der Menschen ein Bekenntnis. Sie kamen von Kisjakabfalva/Jackfall, sie haben ihre Aktivitäten in Nagýárpád/Arpad und Gödre/Gedri, Ibafa/Ibau, Drávafok, Pécs fortgesetzt, für zwei waren die Komitatsgrenzen zu eng, der eine arbeitet in Szeged, der andere in Budapest. Die Kleinen, die Schreiben und Lesen gelernt haben, die Größeren, die die elementaren Kenntnisse erworben haben, sowie die Abiturienten und die ihren Diplomen erworben haben, dachten dankbar – und denken auch heute, denn sie leben – auf ihren Lehrmeister.

Danach kann man die Tatsache nicht fraglich machen, dass die Bevölkerung und Selbstverwaltung von Ibau von ihrem ehemaligen Volkslehrer den Namen „**Kulturhaus János Alpár**“ im Jahre 2000 gespendet haben.



## **Ilna Amrein: Auf den Spuren der Sippe Benitz/Peinitz - oder Beispiele dafür, wie man die verschiedenen genealogischen Quellen bei der Forschung nutzen kann**

Meine Mutter ist eine geborene **Werner**, sie stammt aus *Bonyhád/Bonnhard*, aber ihr Großvater ist 1880 in *Bátaszék/Badeseck* geboren. Unter seinen Ahnen befindet sich eine Katharina **Peinitz** (\*1786), diese Linie konnte ich bis zu ihrem Großvater, dem Einwanderer Josef Peinitz (+1786 mit 80 Jahren) zurückverfolgen.

Die Matrikel von Badeseck enthalten anfangs nur wenig Informationen, so auch keine über die Herkunft meines Ahnen Josef.

Im folgenden Artikel möchte ich Beispiele dafür geben, welche Möglichkeiten man noch hat, um Erfolge in der Forschung zu erreichen.

1991 ist ein Heimatbuch über Badeseck erschienen, in dem sich ein Kapitel mit der Herkunft der Ansiedler beschäftigt. Die Urheimat der Deutschen aus Badeseck wird von mehreren Seiten unter die Lupe genommen: Überlieferung, ungarische Quellen, deutsche Quellen, Mitteilungen von Ägid Hermann, von Landsleuten und Mundartanalyse. Die deutschen Quellen werten die von uns wohl bekannten Werke von Pfrenzinger und Hacker aus.

In Hackers Buch Auswanderungen aus Baden und dem Breisgau wird ein gewisser Josef Benitz aufgelistet, der am 10.03.1711 in *Sankt Peter im Schwarzwald* geboren wurde und 1752 in Badeseck wohnhaft war. Mein Josef Peinitz ist nach den Altersangaben des Todesmatrikels um 5 Jahre älter, aber diese Tatsache muss uns nicht irreführen. Das Alter wurde beim Verstorbenen oft nur geschätzt angegeben und 5 Jahre Unterschied ist nicht ungewöhnliches. Auch wenn man die Matrikel von Badeseck betrachtet, kann man feststellen, dass der Familienname anfangs tatsächlich als Benitz geschrieben wurde und er einige Jahre später als Peinitz vorkam. Auch das Ansiedlungsjahr liegt korrekt, denn das erste Kind vom Josef wird 1752 in Badeseck getauft. Ich habe die Bücher vom Hacker und auch Stader durchgeschaut, aber keines enthielt mehr Informationen über Josef Peinitz/Benitz' Abstammung und Herkunft.

Mein nächster Schritt war etwas über diese Gemeinde Sankt Peter im Schwarzwald zu erfahren. Das Internet ist heutzutage das Medium, das uns mit zahlreichen Informationen übersättet. Die Suchmaschine Google oder das

Portal [www.meinestadt.de](http://www.meinestadt.de) leiten einen schnell zur Homepage der gesuchten Ortschaft weiter. (Man muss aber vorsichtig sein, denn in Deutschland identifiziert der Ortsname nicht eindeutig die Gemeinde, in den verschiedenen Bundesländern gibt es zahlreiche Orte mit demselben Namen.) Zum Glück fand ich so ganz schnell die Internetseite der Gemeinde.

Ich habe das Bürgermeisteramt angeschrieben und sie antworteten sofort, sie leiteten meinen Brief an einen Heimatforscher weiter. Herr Klaus Weber hat mehrere Bücher von Sankt Peter und seiner Umgebung herausgegeben, darunter die für mich sehr wichtige Höfechronik St. Peter, die ich auch später erworben habe. Eine Höfechronik ist eine für den Schwarzwald ganz typische Buchform, sie verarbeitet die Geschichte der einzelnen Bauernhöfe mit den genealogischen Angaben des Besitzers und seiner Familienmitglieder. Es zeigt also ein bisschen anders die Bewohner einer Ortschaft, als ein Ortsfamilienbuch. Es beinhaltet auch nicht alle Familien, also die nicht, denen keine Bauernhöfe gehörten (Knechte, Handwerker, etc.)

Zum Glück aber war mein Vorfahr Josef ein Sohn eines Hofbesitzers, deshalb konnte ich die Spuren seiner Ahnen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nach *Langenordnach* (ein Teil von *Viertäler*, das Heute *Titisee* heißt) zurückverfolgen. Von Viertäler gibt es eine ähnliche Höfechronik zusammengestellt von Herrn Heitzmann.

Auch der Kontakt mit anderen Forschern kann einem weiterhelfen. Dazu gibt es eine sehr gute englischsprachige Webseite: [www.rootsweb.com](http://www.rootsweb.com). Man kann seinen eigenen Stammbaum hochladen und in anderen Stammbäumen nach Namen, Ortschaften suchen. Sogenannte „Mailing lists“ und „Message boards“ helfen die Kontaktaufnahme und die Fragenstellung. Wenn man Glück hat, findet man Personen, die in derselben Ortschaft, denselben Familiennamen oder dieselbe Linie forschen.

Die Homepage <http://www.geneanet.org/?controle=ok&lang=de> half mir einen ins Elsass gekommenen Zweig der Familie aufzuspüren. Die folgende Linkssammlung stellt die im Schwarzwald tätigen Familienforscher vor: <http://www.frsw.de/genealogy.htm>

Einer der aktivsten von ihnen ist Jürgen Sterk, dessen gut aufgebaute und informative Internetseite (<http://www.juergen-sterk.de/>) große Hilfe für uns ist, die unsere Forschungen im Schwarzwald erst begonnen haben. Beeindruckend



ist seine Quellensammlung über die verschiedenen Ortschaften und Familien des Schwarzwaldes.

Auch ein Besuch in Sankt Peter bescherte mich mit weiteren Angaben zum Stammbaum. In Deutschland sind es oft die Tourist-Informationsbüros, die außer Prospekte und Unterkunftsbuchung mit dem Verkauf von Heimatbüchern beschäftigen. In Sankt Peters Nachbarsdorf, *Sankt Märgen* fand ich ein Buch von einem Herrn Hug, der über die Geschichte seiner Benitz-Ahnen berichtete, die Verwandtschaft mit meinen Vorfahren stellte sich bald heraus.

Soviel ich weiß, leben heute keine Peinitz-Familien mehr in Badeseck. Da ich wusste, dass die Familie noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht ausgestorben war, vermutete ich, dass sie nach dem 2. Weltkrieg aus Ungarn vertrieben worden sind. Es handelt sich um einen ziemlich seltenen Namen, deshalb habe ich versucht, bei [www.telefonbuch.de](http://www.telefonbuch.de) nach ihm zu suchen. Nach einer Briefaktion konnte ich Erfolge verbuchen: ich bin einer Familie in der Umgebung von *Sindelfingen* auf die Spur gekommen.

Wenn man Glück hat, kann man hier in Ungarn nicht nur die Sekundär-, sondern auch die Primärquellen aus Deutschland forschen. In Pécs/Fünfkirchen gibt es seit einigen Jahren eine genealogische Forschungsstelle der Mormonen, dort habe ich die Kirchenbücher von Sankt Peter auf Mikrofilmen durchschauen können. Ob die gesuchte Ortschaft verfilmt wurde, kann man auf der Seite [http://www.familysearch.org/Eng/Library/FHLC/frameset\\_fhlc.asp](http://www.familysearch.org/Eng/Library/FHLC/frameset_fhlc.asp) bei „Place Search“ feststellen. Zum Glück gibt es für Sankt Peter Mikrofilme, die alten Kirchenbücher wurden in späterer Zeit wieder abgeschrieben, man hat keine Leseprobleme bei der schönen Schrift. Nicht nur Matrikelbücher für Taufen, Heiraten und Todesfälle wurden geführt, sondern auch das Familienbuch. Ein Familienbuch wie wir es in gedruckter Form als Ortsfamilienbuch oder Ortssippenbuch kennen. Die Familien wurden nach dem Heiratsjahr der Eltern aufgeführt und danach die Kinder aufgelistet, mit Taufdatum, eventuelles Todesdatum, Hinweise zur Ehe, auch der Wegzug in eine andere Gemeinde wurde vermerkt. Nach meinen Kenntnissen wird dieses Familienbuch in Sankt Peter immer noch geführt.

Durch diese verschiedenen Quellen ist es mir gelungen, in 13 Generationen die über 700 Nachkommen von Thomas Benitz, den ersten bekannten Vorfahren, zusammenstellen. Und die Arbeit ist immer noch nicht beendet...

# **Dr. Kornel Pencz: Alte deutsche Familien in Baja**

## **1. Folge**

### **Altmann und Pirkmayer**

In dieser Artikelreihe möchte ich die wirklich echten Bajaer deutschen Familien vorstellen. Im 18-19. Jahrhundert gab es noch viele einheimische deutsche Familien, es war Zeit, als ungefähr Eindrittel der Bewohner deutsch war. Leider hat die Stadt den deutschen Charakter heute schon fast völlig verloren, nur ein paar Sachen lassen uns erinnern an die Vergangenheit, wie z. B. die Statue des Hl. Florian neben der Innenstädtischen Pfarrkirche, deren Inschrift deutsch ist.

Heuer wird offiziell überwiegend nur der bunjewatzische Charakter der Stadt betont, was eigentlich richtig ist und ich freue mich daß das Bajaer Südslawentum seine Kontinuität bewahren konnte, aber das ist nur die Halbwahrheit, das dem heutzutage modischen „mediterranischen“ Bild (was ich eigentlich dumm finde) der Stadt besser entspricht.

Das Deutschtum lebt weiter, nur die Familien sind andere. Die alten deutschen Familien sind mit ein paar Ausnahmen (wie z.B. die Bernschütz) erloscht, oder völlig assimiliert oder weggezogen, aber im UBZ\* und in den hiesigen deutschen Vereine (Batschka Deutscher Kulturverein, AKuFF) ist ein reges Kulturleben.

In der ersten Folge dieser Reihe möchte ich mich mit zwei Familien beschäftigen, die zwei verschiedene Wege gelaufen sind. Es ist kein Geheimnis, daß ich aus beiden Familien Vorfahren habe, deswegen sind mir diese Sippen eine Herzenssache.

Meine Ahnen aus den beiden Sippen waren Bartholomäus Pirkmayer und Franziska Altmann, die in der Deutschen Pfarrei (Innenstädtische Kirche) am 15. Januar 1747 die Ehe geschlossen haben.

Wo die Sippe Pirkmayer entstammt, entzieht sich meiner Kenntnisse. Die erste Erwähnung dieses Namens ist eben der Heiratseintrag von Bartholomäus.

---

\* Ungarndeutsches Bildungszentrum (vom Kindergarten bis Gymnasium in deutscher Unterrichtssprache)

1749 starb eine Anna Maria Pirkmayerin im Alter von ung. 60 Jahren. Sie hätte eventuell seine Mutter sein können. Von dem Vater fand ich keinen Eintrag, aber im Jahr 1755 sind zwei Kinder Namens Pirkmayer geboren, deren Vater Bartholomäus war. Am 2. Juli ist Magdalena geboren, seine Eltern sind Bartholomäus und Franziska, am 20. August aber ist ein Bartholomäus geboren, dessen Vater ebenfalls Bartholomäus hieß, die Mutter aber Elisabeth. Es ist ohne Zweifel, daß dieser letztere Vater mit unserem Bartholomäus nicht identisch sein konnte, da das Kind legitim war. Vielleicht durfte der andere Vater zugleich der Vater von unserem Bartholomäus sein, der sich nach dem Ableben der ersten Frau, Anna Maria eine jüngere Frau genommen hat und ein Kind namens Bartholomäus zeugte. Das ist aber nur eine Vermutung, es gibt keine Beweise dafür, dagegen spricht, daß das Kind von Bartholomäus und Elisabeth ebenfalls Bartholomäus war. Es gibt aber Vorfälle, daß ein Mann zweimal den selben Namen seinen Kindern gibt, besonders, wenn der erste bereits ein Erwachsener war. Das Rätsel bleibt noch aber ungelöst.

Im Fall von Franziska Altmann ist es schon einfacher. Sie ist in Baja am 19. Februar 1729 als Tochter von Johann Altmann und Elisabeth Sparer geboren. Die Eltern verehelichten sich nicht in unserer Stadt, und in den Matrikeln steht kein Wort über ihren Herkunftsort, aber durch einen Zufall konnte ich entdecken, woher sie nach Baja gezogen sind.

In einer Zusammenschreibung aus dem Jahr 1728 von Altofen/Óbuda habe ich den Namen Christian Altmann erblickt und da der ähnliche Vorname, Christoph auch in Baja in den 1720er Jahren vorkam, habe ich in den Matrikeln von Altofen nachgeschlagen. Ich habe mit Freude festgestellt, daß Johann Altmann und Elisabeth auch in Altofen Kinder hatten und Johann der Sohn von Christian und Maria Eva war. Christian war ein Fischer vom Beruf, wie auch sein Sohn in Baja Fischer war. Mit Johann kam auch sein Bruder Christoph samt Gattin nach Baja.

Wo die deutsche Urheimat der Familie war, ist noch unbekannt.

Die Sippe Altmann blieb im Laufe des 18. Jahrhunderts deutsch. So haben die Mitglieder der Sippe folgende Ehen in Baja geschlossen:

- 1740 Anna Maria (Witwe von Christoph) mit Valentin Knipfel aus Oberösterreich, der wahrscheinlich im kaiserlichen Versorgungsmagazin angestellt war, da die einzige Tochter dort geboren war.

- 1742 Theresia Altmann (Tochter von Christian aus der zweiten Ehe mit Gertrud Schink) mit Josef Kraus aus Böhmen – eine Tochter in Baja, dann verschwunden.
- 1744 Anna Maria Altmann (entweder T.v. Christoph, oder von Johann) mit Peter Kralovich aus Ofen/Buda. Obwohl sein Name slawisch klingt, seine zweite Frau ab 1754 war auch deutsch, Justina Neumayer. Kinder aus beiden Ehen in Baja.
- 1745 Ursula Altmann (T. v. Christoph) mit Josef Bieland (wohl Wieland) aus Bordstetten/Schwaben – Kinder in Baja.
- 1750 Christoph Altmann (Sohn von Johann) mit Apollonia Ultz – Kinder in Baja.
- 1750 Anna Maria Altmann (entweder T.v. Cristoph, oder von Johann) mit Johann Ulrich Ziegler. Keine Kinder in Baja.
- 1752 Martin Altmann (S.v. Johann) mit Elisabeth Barczen (nur einen Sohn gehabt, keine Kinder in Baja).
- 1782 Elisabeth Altmann mit Herczeg Pál oder Paul Herzog (nationalität unbekannt) – Nachkomman in Baja.
- 1786 Josef Altmann (S. v. Christoph) mit Anna Milineger (zwei Kinder in Baja).

Weitere Eheschließungen aus der Sippe fanden im 19. Jahrhundert nicht mehr statt, die Sippe ist also entweder erlöscht oder weggezogen.

Die Sippe Pirkmayer blieb in Baja weit mehr sesshaft, aber eine merkwürdige Laufbahn der Assimilierung eingelaufen.

In Ungarn war die Assimilation – besonders in den Städten, wo die Nationalitäten in Minderheit waren – ein häufiger Fall. Am häufigsten wurden aus den verschiedenen Nationalitätenangehörigen Ungaren. In Gemeinden, wo eine Nationalität in überwiegender Mehrheit, war die Minderheit angepasst zu der Mehrheit, wenn es eine Mischehe passierte. Solche Fälle sind die von den Familien Jankovits und Husowits in Waschkut, die ursprünglich sicherlich Bunjewatzen oder Kroaten waren, aber sich bereits am Ende des 18. Jahrhunderts mit Deutschen verheirateten und eindeutig die deutsche Muttersprache hatten.

Ein umgekehrter Fall war der von den Pirkmayer.

Bartholomäus Pirkmayer, dem Gründer der Sippe von Baja, heiratete nur eine Tochter, Magdalena eindeutig einen Deutschen, und zwar 1778 Michael Ott.

Vielleicht auch die Frau eines Sohnes, Martin Pirkmayer war deutschstämmig, da sie Anna Maria hieß, der ein typischer Vorname bei den deutschen Frauen war.

Bartholomäus' Sohn, Franz Xaver heiratete aber eine Ungarin, die Szabó Julianna hieß. Die Sippe ist trotzdem nicht ungarisch geworden, sondern bunjewatzisch.

Der Sohn von Franz, Johann heiratete schon eine Bunjewatzin, Maria Ljubljanović, und diesem Beispiel folgten die Söhne von Johann auch. Josef heiratete 1829 Katharina Jasenović. Matthias ging nach Waschkut um eine Braut zu finden, nicht aber von den Deutschen, die dort in überwiegender Mehrheit waren, sondern er heiratete 1823 die Bunjewatzin Eva Kulisić!

Die Tochter von Josef, Viktoria heiratete auch einen Bunjewatzen, Johann Vidaković.

So ist also aus einer deutschen Sippe bunjewatzische Sippe geworden.

Andere Zweige – wie es leider bei den meisten deutschen Familien in Baja der Fall war – assimilierten sich an das Ungarentum. So heiratete Andreas, der Sohn von Martin 1802 Nagy Erzsébet, sein Sohn, Gregor in den ersten beiden Ehen László Mária und Földváry Mária (1829), dritte Ehe 1837 aber mit Rosa Lovrić, die Witwe von Soós József, und die vierte Ehe 1839 mit Mészáros Mária, deren Mutter aber Bunjewatzin, Eva Komarić war.

Die Tochter von Andreas, Magdalena heiratete 1823 Zsák Mihály.

In der Hausbesitzerliste von 1803, wo die Namen der einzelnen Personen im originalen Form, also wie sie sich wirklich nannten, stand, sind zwei Mitglieder der Sippe zu finden, nämlich „Andreas Birgmajer“ und „Franz Birgmajer“ in der Hirtengasse (heute Szarvas Gábor utca). Sie waren Nachbarn und den Vornamen nach deutschsprachig. Na ja, der Andreas war noch ein Sproß von deutschen Eltern, ebenso, wie sein Nachbar und Onkel Franz, der 1823 starb.

Weitere Eheschließungen im 19. Jahrhundert:

- 1863 Michael Pirkmayer mit Maria Marosović
- 1865 Stefan Pirkmayer mit Febő Mária
- 1867 Ludwig Pirkmayer mit Muzsika Mária

- 1868 Franz Pirkmayer mit Varga Anna
- 1871 Gregor Pirkmayer mit Katharina Pasić
- 1872 Josef mit Csicsak Klara

Es ist offensichtlich, dass die nationale Herkunft keine Rolle mehr spielte, auffallend ist aber, dass die Pirkmayer nicht einmal zufällig eine deutsche Frau nahmen. Der Name also blieb deutsch, die Sippe ist aber für das Deutschtum verloren.

Ob deutsch, bunjewatzisch oder ungarisch, weder die Sippe Altmann, noch die Pirkmayer existiert in der Stadt mehr.

*Quellen:*

- *Die Matrikeln der katholischen Pfarrei St. Peter und St. Paul von Baja*
- *Flach, Paul: Die Hausbesitzer der Stadt Baja um 1803 (München 1977)*
- *Borosy András: Pest-Pilis-Solt vármegye 1728. évi regnicoláris összeírása (Pest Megyei Levéltár, Budapest 1997)*



## **Eva-Monika Huber: Der Mangel an Ehre den früher Gelebten gegenüber oder Schädigung offizieller Schriften im römisch-katholischen Pfarramt in Budaörs/Wudersch**

Nach der telefonischen Anmeldung habe ich einen Termin im römisch-katholischen Pfarramt in Budaörs/Wudersch im März dieses Jahres bekommen, und habe einen Blick in einige, fast 300 Jahre alte Dokumente geworfen. Der Herr Pfarrer – János Varga – steht meiner Meinung nach mit Ehre und Anerkennung der Familienforschung gegenüber, und vertraut diejenigen, die sich mit solcher Interesse an ihn wenden. Ich habe erfahren, daß ein Person dieses ehrbaren Vertrauen ausgenutzt hat, und im Laufe der Forschungsarbeit in bestimmten Matrikeln in Budaörs/Wudersch die originale Schrift auf manchen Stellen mit Kugelschreiber und auch mit Bleistift „korrigiert“ hat. Ich würde sie/ihn gerne mal persönlich fragen, warum sie/er denkt, daß man Recht auf Schadenfügung hat?

Ich habe die folgende „Korrekturen“ für die originale Eintragungen bemerkt:

In der lokalen Sterbematrikel der Toten von den Jahren 1771-1782 wurde der Name Ebner auf Erber in den folgenden Fällen umgeschrieben:

Matthias Ebner	18. Oktober 1771
Andreas Ebner	13. Dezember 1771
Maria Ebner	10. November 1747

Ich finde, daß infolge des Verhaltens der Forscherkameraden, die die oben beschriebenen oder ähnliche Schäden anrichten, destruktiv denken, kann sich die Chance anderer Interessenten verringern, die originelle Matrikeln forschen zu können.

Warum wäre es unmöglich, die Zerstörung des zustande gekommenen Vertrauens zu vermeiden? Obwohl wir in der Entfernung so vieler Jahrzehnte-Jahrhunderten nach der Meinung der Personen, die die originelle Eintragungen in den alten Matrikeln getan haben, nicht mehr fragen können, es wäre doch so schön zu akzeptieren, daß die Zerstörung der Werte eine Auswirkung auf das Ermessen der Familienforschungstätigkeit bzw. derer praktischen Möglichkeiten hat.

„Cogito ergo sum“. Darf die/der Schadenzufüger/in sich FamilienforscherIn nennen, oder ist sie/er nur einfach von der dummen Neugier gespannt?



## **Dr. Kornel Pencz: Ergänzung zur Sammelwerk donauschwäbischer Kolonisten**

### **Folge 4**

#### **(Zugleich Ergänzung und Richtigstellung zum Werk „Siedlungsgeschichte von Hajós“ von Paul Flach und Josef Paul)**

Immer, wenn ich die neusten Stader-Bände in die Hände genommen habe, schlug zuerst meiner Heimatstadt Baja nach. Manchmal fand ich ganz interessante, aber irreführende, falsche Daten, wie die Folgenden.

1)

**33543 Mayer Philipp**, oo14.7.1688 in Uigendorf, növ Riedlingen/Donai mit Barbara Buocher, Kdr (...), spatter in Baja/Batschka

Die einzelnen Daten stimmen, wie die Eheschließung, der Name der Frau und der Kinder und ihre Geburtsjahre (die ich oben beim Zitat wegließ). Was aber nicht der Wahrheit entspricht, dass diese Familie später in Baja in Ungarn gewesen sei.

Philipp Mayers Geburtsdatum ist unbekannt und sein Sterbedatum habe ich damals, als ich im Diözesanarchiv Rottenburg forschte, nicht gesucht, ich weiß nur, dass seine Frau, Barbara Buocher am 4. August 1633 in Entlebuch/Katnon Luzern/Schweiz geboren ist. So konnte auch der Ehemann in diesem Alter sein. Die Deutschen kamen bereits nach der Befreiung der Stadt Baja, also 1687 hierher, sie sind aber während des Kurutzenaufstandes verjagt oder getötet. Über diese Deutschen haben wir keine schriftlichen Merkmale, die katholische Kirchenbücher der neu gegründeten deutschen Pfarrei wurden erst ab 1721 geführt, ein paar Jahre danach, als neue deutsche Siedler in die Stadt kamen. In dieser Zeit durfte Philipp Mayer bereits so um 80-90 Jahre alt sein, also kaum glaubhaft, dass er so alt eine neue Heimat wählen wollte. Dementsprechend kommt sein Name nicht einmal in den Sterbematricken vor.

Diese Familie hat doch einen Kontakt mit Ungarn, nämlich, dass eine Enkelin, Franziska Heckenberger (geb. 18. Januar 1707 in Uigendorf, Tochter von Jakob H. und Anna Maria Mayer) eine Ansiedlerin in Hajosch/Hajós war. Sie heiratete am 23. Juni 1743 Johann Widmer. Im Heiratseintrag steht, dass die Braut „ex Suevia“ also aus Schwaben sei.

Die Daten über die Familie Mayer habe ich persönlich erforscht, aber die Grunddaten zu Franziska Heckenberger nahm ich aus dem Buch „Siedlungsgeschichte von Hajós“ von Paul Flach und Josef Paul. Als Quelle ist dort die ehemalige Zeitschrift „Deutsch-ungarische Heimatblätter“ Jahrgang 6., 1934, Seite 149 angegeben.

Obwohl Flach viele Forschungsergebnisse dieser Zeitschrift richtig gestellt hat, akzeptierte diese Einzelheit über Franziska Heckenberger ohne Sorge.

Aber!

Im Heiratseintrag von Johann Widmer und Franziska Heckenberger sind die Eltern der Braut nicht aufgezeichnet, nur die vom Bräutigam!



Franziska Heckenberger starb am 16. Februar 1772, ihr Alter ist in cca. 50 Jahren angegeben, demnach sollte sie, also die Ehefrau von Johann Widmer um 1722 geboren sein. Das entspricht auch dem Alter ihres Mannes, da wir wissen es ganz genau, dass Johann Widmer am 25. Dezember 1721 in Unlingen geboren ist.

So kann meiner Meinung nach die 1707 in Uigendorf geborene Franziska Heckenberger mit der Ehefrau von Johann Widmer nicht identisch sein... Leider, denn so habe ich eine ganze Reihe von Ahnen verloren.

Die Heckenbergers stammen wirklich aus Uigendorf, vielleicht sollte man (eventuell ich) dort noch einmal nachschauen. Oder auch anderswo, denn dieser Name ist in Oberschwaben gar nicht selten.

2)

*35644 Metzger Jakob, v Dobel, növ Riedlingen/Donau, wohnhaft in Baja/Ung, vh Barbara Baier, vh II Ursula Mey*

Jakob Metzger war mein Ahn und starb am 27. März 1679 in Dobel. Er lebte also nicht in Baja, nur nebenan, in dieser Zeit herrschte in Baja, wo damals ein paar raitzische (serbische) Familien lebten, noch der Türke.

Unter den Nachkommen von Jakob Metzger war vielleicht mein Großvater, Franz Pencz (geb. 1892 in Waschkut/Vaskút) der erste, der seit den 1920er Jahren in Baja lebte.

Nur die Enkelin von Jakob Metzger und Barbara Baier, Elisabeth Kess (Tochter von Georg K. und Walburga Metzger) war die erste, deren Heimat schon Ungarn war. Sie ist am 9. Dezember 1681 in Obermarchtal geboren und heiratete am 9. Mai 1706 in Kowatsch/Nagykovácsi Johann Meereis.

---

Es ist mir irgendwie verdächtig, dass beide falsche Daten aus Baja mit meinem Stammbaum zusammenhängen. Als ich dem AKdFF beigetreten habe, stellte ich viele Forschungsdaten dem Verein zur Verfügung. Es ist aber sicher, dass ich nie so etwas erwähnt habe, das die obige Personen je in Baja gelebt hätten. Vielleicht hat man irgendwie meine Heimatstadt aus Versehen seingemischt, so entstanden diese falsche Daten.

### *Neues Mitglied:*

<b>Nr.</b>	<b>Name</b>	<b>Adresse</b>	<b>Tel. Mail</b>
132	Bengerno Katalin	7632 Pécs, Eszék u. 55.	72/ 446-913 72/ 336-715 mh. 70/ 94 37 397 <a href="mailto:begnernokata@freemail.hu">begnernokata@freemail.hu</a>

### *Datenänderungen:*

<b>Nr.</b>	<b>Name</b>	<b>Adresse</b>	<b>Tel. Mail</b>
123	Kammermann Csaba		<a href="mailto:gemencierdo@freemail.hu">gemencierdo@freemail.h u</a>
131	Gungl István		20/ 966 71 31



Unser altes Mitglied, zugleich Webmaster der Homepage unseres Vereins, Stefan Maléth hat am 19. Mai geheiratet. Wir wünschen viel Glück den Neuvermählten und eine baldige Erweiterung des Familienstammbaumes!

Übersetzungen für diese Ausgabe:  
Susanne Ternay, Eva Gaugesz,  
Eva-Monika Huber,  
Dr. Kornel Pencz, Ilona Amrein

## Suchanfragen:

### III/10/1.

Ich suche das Geburtsdatum und -ort von Mathias Horvath. Von seiner Frau Eva Kerel (Prell?) ist Monostor/Manoster (später Pélmonostor, heute Beli Manastir) im Komitat Baranya um 1823 sein Sohn Thomas geboren.

Antwort bitte an die Mailadresse [wegyor@citromail.hu](mailto:wegyor@citromail.hu) oder an die Postanschrift von György Wéber, H-7632 Pécs, Gyöngyös u.5.

### III/10/2.

Ich suche das Geburtsdatum und -ort von Josef Brucker. Laut dem Heiratseintrag im Matrikel von Bán/Ban (später Baranyabán, heute Popovac) am 14. Januar 1794 mit Theresia Mayer hajadonnal ist er 1772 in Ban geboren, oder irgendwo von der Ansiedlung in Ban.

Antwort bitte an die Mailadresse [wegyor@citromail.hu](mailto:wegyor@citromail.hu) oder an die Postanschrift von György Wéber, H-7632 Pécs, Gyöngyös u.5.

### **Liebe Forscherkollegen!**

Die **Bildmonographie** der **Gemeinde Baranyabán** (heute **Popovac**, Kroatien) ist in Arbeit. Ich suche solche – möglicherweise vor 1945, aber auf jeden Fall vor 1992 gemachte – **Fotos, Ansichtskarten** (eventuell auch digitalisiert), **die frei publiziert werden können, die die Schauplätze, Ereignisse oder die Bewohner des Dorfes darstellen!** Ich nehme gerne **persönliche (geschriebene) Erlebnisse und andere sonstige Reliquien an!** Ihre Reaktionen erwarte ich an die Mailadressen [wegyor@gmail.com](mailto:wegyor@gmail.com) oder [wegyor@citromail.hu](mailto:wegyor@citromail.hu)! Die Arbeit wird voraussichtlich noch 2007 fertiggestellt, bei Bedarf schicke ich kostenlose Exemplare!  
Vielen Dank!

**Georg Weber**

## Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000, - Ft	3.500, - Ft	25 €
2.	1.500, - Ft	2.000, - Ft	10 €
		+ Versandkosten	

Mit dem Kauf der Bücher fördern Sie die weiteren Buchausgaben  
unseres Vereins!

In Vorbereitung: Franz Amrein – Ilona Amrein – Sylvia Auth:  
Ortsippenbuch Nadasch und Altglashütten 1721-2007

## Stefan Gungl: Deutsche Siedler um 1720

Schmerzhaft war es von der Heimat  
fort,  
ins Gelobte Land zu diesem Ort.  
Sumpf herum, Dorn und Wildnis dort.  
Wege weglos, versagt das Wort.

Verjagen wir die Zagerei!  
SCHILFIGES ändert Tüchtigkeit.  
Mit hartem Willen, Mut und Fleiß  
Wird das Feld für uns dankbar sein.

Und zum Troste gegen Heimweh  
- Rührend uns're Berge denkend -  
Benennen wir diese Hügel:  
Vogelsberg und Wasserkuppe.

Mit Herz und Hand ein Hof und Haus  
Erbau'n wir wie im Märchentraum.  
- Kinder-raunst einst mit grauem  
Haupt:  
- Eur' Vaterland sind diese Haug'!

„Schilfiges“ bedeutet ungarisch Nádasd = Nadasch. Wir haben zwei Berge, die  
Vogelsberg, und Kappenwasser genannt werden. Diese Berge sind auch neben  
Fulda erfindlich.